

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2,40 M., bei Postbezug 2,40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 95

Herford, Mittwoch, den 24. April

1918

Bericht des Hauptquartiers

W.B. Großes Hauptquartier, 23. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Geschützaktivität auf zeitweilig ausbrechenden Artilleriekämpfen und örtliche Infanterieunternehmungen beschränkt.

Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungsabteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind mit starken Kräften das am 21. 4. am Walde von Abellu verlorene Gelände wiederzunehmen und beiderseits der Straße Bouzincourt-Abellu die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachen verlustreichen Angriffen blühte er Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Budler erlangte seinen 32., Leutnant Wendhoff seinen 25. Luftsieg.

Mazedonische Front.

Zwischen Schrida- und Prespa-See sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenkämpfe. Deutsche Abteilungen stießen westlich von Rafobu in französische Stellungen vor. Bulgarische Truppen weichen südlich vom Dojran-See englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen in Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.B. Berlin, 23. April. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 23. April. Amtlich wird gemeldet: Keine besonderen Ereignisse. Der Chef des Generalstabes.

Nutzuweisungen über eine österreichische Offensive.

Wien, 23. April. „Echo de Paris“ berichtet aus Rom: Man habe im Trentino große Truppenverschiebungen beobachtet. Das Vordringen einer gewaltigen österreichischen Offensive müsse täglich erwartet werden, wenn nicht in den Bergen ein Kältefall eintrete. Aber auch dann müsse man bereit sein, denn die deutsche Offensive im Westen habe gezeigt, daß man vor Ueberrassungen keinen Augenblick sicher sei.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt, daß nach neuesten Berichten einige Abteilungen französischer und englischer Truppen wieder auf dem Altippen aufgetreten seien. Auch sollen sich neuerdings englische Truppen in den westlichen Gebirgsabschnitten der italienischen Front befinden.

3913 Quadratkilometer Bodengewinn.

W.B. Berlin, 23. April. In den ersten 13 Tagen der Großen Schlacht in Frankreich verloren die Engländer 3440 Quadratkilometer französisches Bodens; in der zweiten Phase der Kämpfe blühte der Feind an der 25. in neun Tagen 473 Quadratkilometer belgischen und französischen Bodens ein. Insgesamt überließ also die Entente den Deutschen im ersten Monat der Offensive ein Gebiet von 3913 Quadratkilometer Fläche. Damit sind weit blühende französische Landstriche, die bisher vom Krieg verschont waren, seinen Leiden und Schrecken preisgegeben. Die ideellen und materiellen Werte, die Frankreich infolge der englischen Niederlagen verloren gehen, lassen sich auch nicht annähernd in Zahlen umsetzen.

Die schweren französischen Verluste.

W.B. Berlin, 23. April. Im Bewegungskrieg kann lediglich der Sieger die Verluste des geschlagenen Feindes hinanzusetzen. Folgende Angaben beweisen, in welchem hohen Maße die Franzosen schon in den ersten Tagen der großen Westoffensive infolge der englischen Niederlage opfern mußten. Von der französischen 151. Division wurden 5 Offiziere, 211 Mann, von der französischen 161. Division 46 Offiziere, 2055 Mann gefangen. Die Regimenter dieser Divisionen hatten durchschnittlich je 500 Mann blutige Verluste. Allein die 161. Division verlor 120 Mann pro Regiment durch Gasbeschuss. Von der 125. Division wurden am 23. und 24. März 1900 verwundete Gefangene eingebracht. Diese Division wurde am 23. März mitten in zurückfliehende Engländer angegriffen. Sie hatte keine Karten und Orientie-

rierungen erhalten und erlitt durch kopfloses Schießen der englischen Artillerie auf die französischen Linien schwere Verluste. Die 125. Division gilt als aufgerieben. Von der 22. Division wurde das abgeschlossene 3. Bataillon des Infanterieregiments 62 bei Villancourt am 26. März gefangen. Das Infanterieregiment 19 derselben Division hatte außerordentlich schwere Verluste. Das Infanterieregiment 118 verlor bis zu 50 Proz. seines Bestandes. Von der 12. Infanteriedivision wurde das Infanterieregiment 350 bei Varesmontiers teils durch Artillerieteil durch flankierendes Maschinengewehrfeuer zusammengebrochen. Verschiedene Kompagnien wurden gänzlich aufgerieben; andere Kompagnien hatten nach dem Kampf von 180 Mann Gefechtsstärke nur noch 60 Mann. Die 35. Division erlitt bei Noyon zum großen Teil durch zu kurzes Schießen der ungeübten englischen Artillerie schwere Verluste, so vor allem das Infanterieregiment 144 und das Infanterieregiment 57. Bei der 25. Infanteriedivision wurden schon nach zwei Tagen Fronteinsturz nordwestlich Montdidier über 30 Prozent Verluste festgestellt. Von der 56. Infanteriedivision sind die Jägerbataillone 65 und 69 am 29. März bei einem französischen Gegenangriff nordwestlich Montdidier völlig aufgerieben worden. Das Jägerbataillon 49 und das Infanterieregiment 106 nahmen an diesem Tage am Angriff nicht teil. Beide meinten angesichts der unnützen und vergeblichen Wutstöße, die bereits von ihrer Division verlangt worden waren. Die Auszählung der außerordentlich hohen französischen Verluste wird fortgesetzt.

Kein Telefonverkehr zwischen Paris und den Vororten.

L. II. Paris, 23. April. Der Telefonverkehr zwischen Paris und den östlich gelegenen Vororten ist eingestellt, da die Vororte nunmehr in die Kriegszone fallen.

Die Erzherzöge zum Kaiserbrief.

W.B. Wien, 24. April. Im Palais des Erzherzöge Eugen haben sich am Sonnabend mehrere in Wien wohnende Erzherzöge versammelt, die sich mit den jüngsten Ereignissen beschäftigten. Es verläutet, daß die Erzherzöge den Kaiser auf die nachteiligen Folgen aufmerksam machen lassen wollten, die die Tätigkeit der im Ausland weilenden Mitglieder des Hauses Parma für die Interessen des Habsburg-Lothringischen Hauses haben könnten.

Wien, 23. April. Aus Prag wird berichtet: Im Palais des Fürsten Scharnberg fand eine Versammlung des österreichischen Adels statt, an der alle Adeligen, die in der österreichischen Politik eine Rolle spielen, darunter ein ehemaliger Staatsminister, teilnahmen. Die Versammlung beschäftigte sich mit den aktuellen Fragen des Tages, sowie mit dem Rücktritt des Grafen Czernin.

Mittmeister Jhr. v. Nischhofen.

Amtliche Meldung.

Berlin, 23. April. Am 21. April ist Mittmeister Manfred Freiherr v. Nischhofen von einem Jagdflug an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach den übereinstimmenden Beobachtungen seiner Begleiter und verschiedener Beobachter blieb Nischhofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in geringe Höhe nach, als ihn anscheinend eine Motorschraube zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Nischhofen unverletzt gefangen sei. Eine Neutermeldung vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Mittmeister Freiherr v. Nischhofen den Tod gefunden hat. Da Nischhofen als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht gut getroffen sein kann, scheint er einem Zufallstreffer von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach der englischen Meldung ist Nischhofen auf einem Kirchhof in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April unter militärischen Ehren beigesetzt worden.

Englische Meldungen.

W.B. Berlin, 23. April. Reuter meldet: Der englische Marshall Haig meldet, daß am 21. April elf deutsche Flieger im Luftkampf heruntergeschossen wurden. Es stellte sich heraus, daß einer der heruntergeschossenen Flieger der Mittmeister von Nischhofen war, der nach seinen Angaben über 80 Verbündeterflieger heruntergeschossen hatte.

Der Reuter-Sonderberichterstatter bei der englischen Armee drückt: Die Bestätigung des Freiherrn von Nischhofen am gestrigen Nachmittag gestattete sich zu einer

imposanten Feiert. Der gefallene Flieger wurde auf einem freundlichen kleinen Friedhofe beigesetzt, nicht weit von dem Orte, wo er heruntergeschossen wurde. Eine Abweisung des kgl. Fliegerkorps war bei der Beerdigung zugegen.

W.B. Köln, 23. April. Was Amsterdam wird der „Rhein. Ztg.“ gemeldet: Von Nischhofens Tod erzählt der Kriegsberichterstatter des „Dailly Chronicle“. Nischhofen erschien mit seinem Jagdgeschwader von ungefähr 30 Flugzeugen am Sonntag über den englischen Linien im Sommer. Nachdem er dort ein paar von unseren Fliegern vertrieben hatte, schwenkte er mit seiner Staffel herum. Schließlich wurde Nischhofens Flugzeug in einer Höhe von 50 Meter wahrgenommen. Er stürzte vor den Augen des Feindes nieder. Als man die Leiche Nischhofens befreite, sah man, daß er einen Schuß dicht neben dem Herzen erhalten hatte. Der Kriegsberichterstatter der „Times“ fügt seiner Meldung hinzu: Alle britischen Flieger geben zu, daß Nischhofen ein großer Flieger und ein ehrliegender Gegner war.

Nachruf

des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte.

W.B. Berlin, 23. April. (Amtlich.) Anlässlich des Selbstmordes des Mittmeisters Jhr. v. Nischhofen erhielt der kommandierende General der Luftstreitkräfte folgenden Nachruf im Verordnungsblatt für die Luftstreitkräfte: Unserem Mittmeister Jhr. v. Nischhofen!

Mittmeister Manfred Jhr. v. Nischhofen ist von der Verfolgung eines Gegners nicht zurückgekehrt. Er ist gefallen! Die Armee hat einen kühnen und verehrten Helfer, die Jagdflieger haben ihren fortstreifenden und geliebten Führer verloren. Er blüht ein Held dem deutschen Volke, für das er kämpfte und für das er starb! Sein Tod ist eine tiefe Wunde für sein Geschwader und für die gesamten Luftstreitkräfte. Der Wille, durch den er siegte, mit dem er führte und den er vererbte, wird die Wunde heilen.

Der kommandierende General der Luftstreitkräfte v. Hooppner.

Nach seinem 80. Luftsieg ist mit Mittmeister Manfred v. Nischhofen der erfolgreichste Kampfflieger nicht nur Deutschlands, sondern aller Heere dem Kampf für sein Vaterland zum Opfer gefallen. In tiefer Trauer steht das deutsche Volk vor diesem herben Verlust, der ihm wieder einen seiner größten und tapfersten Söhne, ein Vorbild äußerster Eingabe und unerschütterlichen Mutes entzieht. Neben Weddigen, dem kühnen H-Boot-Führer, der ein Schrecken der feindlichen Flotten wurde, und Boelcke, der zuerst die Kampfkraft des Flugzeuges in überraschenden Siegen zur vollen Höhe entwickelte, wird v. Nischhofen für immer seinen Platz unter denen haben, die das deutsche Volk unter die große Heldenschar dieses Krieges zählt. Im Grimm über die Niederlage, die das in rasender Geschwindigkeit den Luftraum durchfliehende und den Feind niederstürmende Flugzeug den eigenen Luftkämpfern zufügte, setzten die Engländer einen Preis auf den Kopf des Führers der berühmten Jagdstaffel 11 aus. Doch mußten sie des toten Helden Toten selbst dadurch ehren, daß sie ihm selbst im Schlimmsten der fortwährenden Schlacht ein Begräbnis mit militärischen Ehren bereiteten. Nischhofen war ein Schüler Boelckes; hätte der Meister diesen Schüler sehen können, der ihn erreicht, ja in des Wortes ureigenster Bedeutung noch überflügelt hat, — auf Boelckes markanten Antlitz würden die hellste Freude und edelster Stolz leuchten.

Manfred von Nischhofen ist nur 26 Jahre alt geworden. Er gehörte den Militärischen Mannen an. Sein Vater lebt als Major a. D. in Schwerin. Die Mutter ist eine geborene von Schick und Neuborst. Der Ehe sind vier Kinder, eine Tochter und drei Söhne, entsprossen, von denen der Geblühende der älteste war. Er hatte eine Laufbahn hinter sich, wie sie im deutschen Heere zum zweitenmal kaum vorkommt. Im November 1912 zum Offizier befördert, wurde er am 22. März 1917 Oberleutnant und am 8. April desselben Jahres aus Anlaß seines 39. Luftsieges zum Leutnant, ein Dienstgrad, den im Frieden ein befähigter Offizier in 13 Jahren erreicht.

Holland

L. II. Rotterdam, 24. April. Nachdem vorgestern ein außerordentlicher Ministerrat eingehend über die zwischen Holland und Deutschland schwebenden Fragen beraten hatte, macht sich in führenden po-

litischen Kreisen ein Gefühl der Erleichterung bemerkbar. Es wird das als gutes Zeichen für die Behebung der Schwierigkeiten angesehen.

Werdet nicht ungeduldig!

Wenn gleich man es kaum für möglich halten sollte, so gibt es doch unter uns Leute, die ihre Ungebuld darüber, daß es im Westen nicht so weitergeht, wie sie sich gedacht haben, kaum zu zügeln vermögen. Vier Wochen dauert bereits die große Offensive, und noch ist Calais nicht in unsern Besitz, noch weilt die Trifflure über Paris, selbst London hat noch keine deutsche Verwallung. Eigentlich hat es etwas Beschämendes, im Zeichen unserer gewaltigen westlichen Erfolge das deutsche Volk oder wenigstens einige seiner Nervösen, zur Geduld und zur Vernunft ermahnen zu müssen. Daß diese Offensive kein Spaziergang sein würde, das hätte eigentlich auch der vollkommenste Reie sich sagen müssen. Die ganze Wehrmacht unserer Feinde steht uns gegenüber. Millionen von Franzosen, Engländern, Portugiesen, Amerikanern und Italienern sind an der gewaltigen Front, die von der Nordsee bis zur Adria reicht, zusammengeballt. Ungeheure technische Mittel, tausende und aber tausende von Geschützen haben sie zu ihrer Verfügung. Einen Entscheidungskampf, wie ihn die Welt noch nicht gesehen, ist im Gange. Für Jahrzehnte, vielleicht für Jahrhunderte soll der Gang der Entwicklung nicht nur für Europa, für den ganzen Erdball bestimmt werden. Was bedeuten da Wochen? Die Zeit, in der falsche Entscheidung vollzogen wird, schrumpft zu einem Nichts zusammen gegenüber dem Ergebnis, das erreicht werden soll.

Ungeduld gegenüber einer solchen Sachlage ist nicht nur kindlich, ist auch Unbanbarkeit. Unbanbarkeit gegen die Heerführer, die die gigantischen Dispositionen zu treffen und durchzuführen haben, Unbanbarkeit gegen die heldenhaften Männer, die tagaus, tagein unermüdete Anstrengungen zu überwinden haben. Die Offensive rollt, sie rollt wie eine Lawine, ganze Teile der feindlichen Macht zermalmend. Die Offensive bohrt und bricht Stück um Stück aus dem Widerstand der Feinde heraus. Wie mit Zangen Fronteile auf Fronteile abschneidet, fährt Hindenburg in den Körper der Entente. Aber Karten zu lesen versteht, sieht wie das Schicksal sich vollzieht.

Aber auch das, was bereits erreicht ist, übersteigt alles, was der Krieg bisher an Erfolgen gebracht hat, wenn man dabei bedenkt, daß der Widerstand, den es zu brechen gilt, unvergleichlich stärker ist als irgend ein anderer zu einer andern Zeit und auf einem andern Kriegsschauplatz. Innerhalb achtzehn Tagen haben wir in der Niesenschlacht, die sich von Arras abwärts bis in die Gegend um Laon erstreckte, ein Gelände von 3440 Quadratkilometer in unsern Besitz gebracht. Die Engländer, die von der Arrasschlacht des Jahres 1917 ein so gewaltiges Aufsehen gemacht haben, vermochten damals knapp 183 Quadratkilometer zu gewinnen. Sie haben sie inzwischen restlos verloren; weit über das damals von ihnen mit furchtbaren Opfern gewonnene Gelände hinaus haben sich die Wellen der deutschen Heere ergossen.

Nicht minder günstig ist unsere Lage auf dem weiter nördlich gelegenen Kampfschauplatz. Im Jahre 1917, beim Abschluß der Flandernschlacht, konnten die Engländer nach fünfzehn Monaten blutigen Kampfes 165 Quadratkilometer verbuchen. In 9 Tagen haben wir dort 475 Quadratkilometer gewonnen. Das sind Vergleiche, die auf das beste beweisen, was bereits geleistet worden ist. Betrachtet man aber solchen Gewinn auf der Karte, dann eben sieht man, daß weit über das Zahlenergebnis hinaus die Anlage für den Weitergang der Kampfschlachten als ein Erfolg sondergleichen festzustellen ist. Zwar kann niemand sagen, was morgen und übermorgen aus der strategischen Situation, wie sie erging worden ist, sich ergeben wird, aber unheilvoll genug sieht sie aus, und auch der Feind wittert, daß über kurz oder lang aus dem heut Gesehenen sich Operationen entwickeln werden, die ihm die endgültige Vernichtung bringen können.

Es liegen sich noch mannigfache Merkmale dafür aufzählen, wie günstig die Lage für uns sich gestaltet hat. Allein die eine Tatsache, daß unsere Gegner geschwungen waren, ihre Reserven auf das empfindlichste anzugreifen und gewaltige Truppenkörper dauernd hin- und herzu-schieben, stets abhängig von unserer Angriffsinitiative, kennzeichnet den Vorteil, den wir an uns gerissen haben und den wir fest in unser Hand halten. Unter solchen Umständen wäre es unverantwortlich, wollte die Heeresleitung nur um der Ungebuld der Heimat willen nicht alles mit dem gleichen Bedacht, mit dem sie zu arbeiten geübt ist, verrichten.

End der Krieg vier Jahre gedauert, so wird man wohl abwarten können, wenn die Entscheidungsschlacht ein wenig länger währt als nahe Stammtischstrategen sich das ausgemalt haben. Selbstverständlich müssen Kampfpauzen eintreten, um den Aufmarsch immer wieder zu vollenden, um die Artillerie, besonders die schwere und ganz schwere, immer wieder aufs neue in Stellung zu

bringen. Eine jede dieser Parteien aber, das hat der bisherige Gang der Ereignisse bestätigt, ist die Sicherung eines neuen Vorstoßes und so die Förderung des Endzieles. Darum: Geduld, das ist das wenigste, das man von der Heimat verlangen kann. Es vollendet sich dort im Westen ein Werk, das für die Geschichte Deutschlands von unabsehbarer Bedeutung sein wird, für den Krieg aber den sieghaftesten Abschluß bringt.

16,4 Mill. B. N. Z. bisher versenkt.

Am Berlin, 23. April. Im Monat März sind insgesamt 669 000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsraums vernichtet worden. Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-Handelsraum ist somit allein durch kriegserzeugte Maßnahmen seit Kriegseinsatzbeginn um rund 16 469 000 BRT. verringert worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im Vergleich seien die Erfolge unserer U-Boot-Tätigkeit in den letzten Monaten angegeben. Es wurden versenkt:

Oktober 1917:	674 000 Br.-Reg.-T.
November 1917:	607 000
Dezember 1917:	702 000
Januar 1918:	832 000
Februar 1918:	680 000

Am Berlin, 23. April. (Mitteil.) Eine unserer Partouillen ließ am 22. April nachmittags im Grenzgebiet der Deutschen Bucht nördlich Zerschelling auf leichte feindliche Streitkräfte, die sich nach kurzem Feuergefecht mit höchster Hast zurückzogen. Der Feind hatte mehrere Zerstörer erhalten. Unsere Streitkräfte haben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ungarn.

Am Budapest, 23. April. In der Ansprache des Präsidenten zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses heißt es: Die ungarische Nation, durchdrungen von warmen kameradschaftlichen Gefühlen für das verbündete Deutschland und im Bewußtsein der großen politischen Tragweite und geschichtlichen Notwendigkeit des Bündnisses, verfolgt mit Freude und Begeisterung von Schritt zu Schritt das Vordringen des deutschen Heeres und ist stolz darauf, daß in diesem Verbände auch unsere Helden mitkämpfen und in verheerendem Schlachtgewitter die Treue und Ausdauer des Bündnisses besiegeln. (Lebhafte Glorietriebe.)

Ich erlaube die Genehmigung des Hauses, in einem Telegramm an den Präsidenten des Deutschen Reichstages der Freude über die errungenen Siege Ausdruck zu verleihen und dem Deutschen Reichstage und Volke zu versichern, daß das ungarische Abgeordnetenhaus und mit ihm die ganze ungarische Nation auf dem Festboden des bewährten Bündnisses treu und unerschütterlich steht. (Rauschhaltender Beifall.)

Budapest, 23. April. Bisher ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Graf Welserle steht noch immer im Vordergrund aller Kombinationen.

Budapest, 24. April. Die Arbeiterschaft hat gestern hier und in der Provinz einen Wahlrechtstag veranstaltet. Von mittag an ruhte der Straßenverkehr. Die Fabriken und Betriebe hatten geschlossen. Es wurden Massenversammlungen abgehalten. Hier nahmen an den Versammlungen etwa 60 000 Männer und Frauen teil. In einer Entschließung wird die Verwirklichung des versprochenen Wahlrechts in kürzester Zeit verlangt. Heute wurde die Arbeit überall wieder aufgenommen.

Der tolle Hatzberg.

Original-Roman von R. Courths-Mahler.
Eristische Formel für den Schuß des Jähalles in den Ver-
einigten Staaten.
Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 38.
(Nachdruck verboten)

„Vergessen? Nein — vergessen habe ich es nicht — und werde es nie vergessen. Wohl alles andere — aber nicht, daß ich an jenem ungeliebten Abend — fast zur Mörderin geworden wäre — wenn Sie mich nicht daran gehindert hätten.“

Er lächelte ein wenig.

„Das war eine nervöse Spielerei, gnädige Frau — so wie man im Jörn wohl eine Tasse zerbricht. Im Ernst haben Sie mir ja gar nicht nach dem Leben getrachtet, das sah ich an Ihrem Erschrecken, als der Schuß losging. Sie waren erregt und an dieser Erregung war ich nicht schuldlos. Ich denke aber, die ernste Zeit, in der wir jetzt leben, muß uns diese Dinge klein und nichtig erscheinen lassen. Wir haben alle eine Wandlung durchgemacht. Ich habe so viel Gutes von Ihnen gehört, draußen im Felde. Herr von Trebin erzählte mir aus Briefen seiner Braut. Sie schrieb von dem kleinen Mädchen da — und daß Sie soviel Gutes getan haben. Das ließ mich hoffen, daß Sie sich wiedergefunden haben. Auf der Reise hörte ich von Herrn Rottmann noch mancherlei aus jenen Tagen, die Sie mit ihm in Belgien durchlebten. So etwas bleibt nicht ohne Einfluß auf empfängliche Menschen. Ich habe mir über Herrn Rottmann ein Urteil gebildet, und glaube, Sie haben Ihr ferneres Schicksal in gute, treue Hände gelegt. Er wird Ihnen ein besserer Führer durch das Leben sein,

Die Steuervorlagen vor dem Reichstag.

lc. Berlin, 23. April.

Der Beratungstisch des Reichstages während dieser Woche wird in den neuen Steuervorlagen bestehen. Es ist beabsichtigt, bis zum Sonnabend mit der ersten Lesung zu Ende zu kommen. Aber bei der Fülle der technischen, wirtschaftlichen und finanziellen Probleme läßt sich eine bestimmte Voraussage nicht geben. Zum Zwecke der Ueberlichkeit und zur Erleichterung der Verhandlungen selbst sind die Steuervorlagen in zwei Gruppen gegliedert worden, die Umsatz- und Verkehrssteuern und in die Getränkesteuern. Für die Kommissionsbehandlung sollen die Steuerentwürfe sogar in drei Gruppen zerfallen. Die Verkehrs- und Umsatzsteuern sollen dem Hauptausschuß überwiesen werden; die Getränkesteuern sollen an eine besondere Kommission gehen und für das umfangreiche Branntweinmonopol wird eine eigene Kommission gebildet.

Am Dienstag begann der Reichstag mit der Beratung der Verkehrs- und Umsatzsteuern. Der Schatzsekretär Graf Roederer griff in seiner Einleitungsrede über diesen engen Rahmen etwas hinaus und behandelte, wenn auch nicht ausführlich, das gesamte Steuerprogramm. Klein äußerlich mußte die schwache Besetzung des Reichstages bei der Beratung dieser Dreimilliardenvorlagen auffallen. Die Steuerentwürfe sind aber ein solches Spezialgebiet geworden, daß ihr Schwerpunkt in der Kommission liegt, und dazu kommt weiter, daß die erste Lesung keinerlei Ueberraschungen bringen wird. Alle Fraktionen verhalten sich noch vorsichtig, sie wollen sich noch nicht festlegen, sondern freie Hand behalten für Kompromisse, die bei der Steuerentwerfung unumgänglich notwendig sind. Auch was der Schatzsekretär Graf Roederer ausführte, war wirklich keine Ueberraschung. Er schilderte die finanzielle Notlage des Reiches und suchte zu erklären, wie die verbündeten Regierungen möglichst ausgiebige Steuerquellen erschließen müßten, ohne daß dazu ein schwieriger technischer Apparat aufgebaut zu werden braucht. Graf Roederer hält, und dabei findet er die Unterstützung des Reichstages, an dem Grundsatz fest, daß die Verzinsung der Kriegskosten durch Steuern erfolgen muß, damit unsere erfolgreiche Anleihenpolitik auf fester Basis beruht. Einen Teil seiner Ausführungen verwandte die Schatzsekretär auf den Nachweis, welcher Vorzug in dem bundesstaatlichen Charakter des Deutschen Reiches liege. Er tat es wohl hauptsächlich, um damit zu erklären, warum seine großzügige organische Umgestaltung in den Steuerhypothesen im Reich den Bundesstaaten und den Kommunen von der Reichsregierung vorgeschlagen wird. Daraus folgt auch ohne weiteres, daß die Reichsregierung überall dort zugegriffen hat, wo sich in roher Weise Einnahmen für das Reich finden lassen. Aus den Worten des Schatzsekretärs konnte man entnehmen, wie sehr es ihn gequält hat, daß man seiner Verwaltung in der Öffentlichkeit vorgeworfen hat, sie trete mit einem Rückverl vor den Reichstag. Und er suchte dieses Argument damit zu entkräften, daß er darauf aufmerksam machte, eine wie hohe Summe man aus der Umsatzsteuer erzielen wolle, und daß man das ganze Gebiet der Getränkesteuern gründlich auszuschnüpfen beabsichtige. Das hat in der Öffentlichkeit auch niemand bezweifelt, daß die Reichsfinanzverwaltung dort, wo sie zupackt, auch gründlich zupackt. Nur wie sie zugreift, darin sieht man kein großzügiges Finanzprogramm und darin steht man eben ein Rückverl.

Sicherlich zur größten Ueberraschung des Schatzsekretärs selbst, bekam er diese Antwort aus dem Munde des Sprechers des Zentrums, das in Steuerfragen nach alter Gewohnheit recht vorsichtig und recht zurückhaltend in der ersten Lesung zu sein pflegt. Der Abg. Mayer-Kaufbeuren ließ gar keinen Zweifel darüber aufkommen, daß das Zentrum in Gemeinschaft mit den übrigen Parteien die Vorlagen des Schatzsekretärs einer sehr gründlichen Umarbeitung unterziehe. Es hat ja Jahre gegeben, man kann ruhig von Jahrzehnten sprechen, wo die Linke des Reichstages, namentlich die Fortschrittliche Volkspartei vergeblich das Zentrum zur Bewilligung direkter Reichsteuern zu bewegen suchte. Der ganze Wahlkampf von 1912 ist eigentlich um diese Frage geführt worden, weil sich das Zentrum bei der Finanzreform von 1909 in dieser Frage an die Seite der Konservativen gestellt hat. Unter dem Druck des Krieges hat das Zentrum auch in diesen Steuerfragen genau so wie auf politischem Gebiet den Anschluß an die Linke des Reichstages gesucht und gefunden, und der Abg. Mayer-Kaufbeuren bezeichnete es als einen bedenklichen, unbedingt ausgleichenden Mangel des Regierungsprogrammes, daß der genügende soziale Ausgleich in der Form direkter Reichsteuern fehle. In der Kommission soll eine solche direkte Reichsteuer eingearbeitet werden, und wenn sich der Zentrumsredner über die Art dieser Steuer auch noch Zurückhaltung auferlegte, so konnte man doch immerhin aus seinen Worten entnehmen, daß das Zentrum für eine umgestaltete Kriegsteuer oder Kriegsgewinnsteuer für die physischen Personen eintreten wird, da ihm die Kriegsteuer nur auf Gesellschaften nicht genügt. Dafür will das Zentrum aber Abstriche an den Verbrauchs- und Verkehrssteuern vornehmen, namentlich an der erhöhten Umsatzsteuer, die die Verbrüderung befördern würde.

Noch schärfer als der Zentrumsredner kritisierte der Sozialdemokrat Reil in seiner sehr langen Rede die Regierungsvorlage, durch die die breiten Massen belastet würden, während der Besitz so gut wie nicht getroffen werde. Das sozialdemokratische Steuerprogramm, das Herr Reil entwickelte, ist bekannt. Es läuft im wesentlichen auf direkte Reichsteuern hinaus und ist leider so theoretisch gehalten, daß es den übrigen Parteien ein praktisches Zusammenarbeiten mit der Sozialdemokratie sehr erschwert.

Der erste Redner der Fortschrittlichen Volkspartei zu den Steuervorlagen ist der Abg. Waldstein. Ähnlich wie das Zentrum hat auch die Fortschrittliche Volkspartei an dem Steuerprogramm der Regierung sehr viel zu beanstanden und sie hat durch ihr Verhalten in der Steuerpolitik während des letzten Jahrzehnts bewiesen, daß sie den größten Wert auf einen gerechten Ausgleich zwischen Konsum und Besitzsteuer legt.

Herford und Minden-Ravensberg.

24. April.

Die Walderholungsstätte im Jahre 1917.

Bürgermeister Werner erstattet über das 7. Berichtsjahr (1917) der Walderholungsstätte im Stufenberge folgenden uns gedruckt vorliegenden Bericht:

Den diesjährigen Bericht eröffnen wir mit der betriebsmäßigen Mitteilung, daß im Frühjahr 1917 auf den Bürgertränken Fluren Glanderns der Gründer unserer Walderholungsstätte, früherer Bürgermeister in Herford, zuletzt Beigeordneter in Barmen, Dr. Seb. sein Leben für das Vaterland geben mußte. Durch sein Werk hat er sich hier ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Um Kranken und Schwachen auch in diesem

vielleicht die Sicherheit seines Glückes rauben, und das — das wäre mir schlimmer, als der Tod, denn ich liebe ihn — liebe ihn, wie ich noch nie einen Menschen geliebt habe und nie wieder lieben werde. Wenn ich Ihnen jetzt danke, daß Sie Schweigen bewahrten, und Sie inständig bitte, es auch in Zukunft zu wahren, so geschieht das nur feinerwegen. Dank Ihrer Besonnenheit blieb es mir erspart, zur Mörderin zu werden. Was ich sonst getan, ist nicht so schlimm, daß ich es nicht gutmachen könnte. Nicht wahr — ich darf auf Ihre Discretion rechnen — Sie werden mir mein neues, echtes Glück nicht zerstören?“

Sie hatte das alles in steigender Erregung hervorgebracht während das Kind auf ihrem Schoße eifrig in dem Bilderbuch blätterte.

Er küßte ihre Hand.

„Ich verpänd Ihnen mein Ehrenwort, gnädige Frau. Nie wird ein Mensch von mir etwas über diese Dinge erfahren — wir beide wollen es auch vergessen. Auch ich stehe meinem bisherigen Leben gegenüber wie einer, der aus den finsternen Gewalten trübseligen Leidenschaften durch ein reines Frauenherz erlöst wurde. Noch ist mein Lebensschiff nicht in den sicheren Hafen eingelaufen; ich weiß auch nicht, ob es je geschehen wird. Aber der tolle Hatzberg gehört der Vergangenheit an und wird nie mehr auferstehen.“

Melanie sah mit feuchtschimmernden Augen zu ihm auf.

„Aber Gott wird Ihnen helfen, in Zukunft der „glückliche Hatzberg“ zu werden. Das wünsche ich Ihnen von Herzen.“

„Ich danke Ihnen. Und nun ist Frieden zwischen uns, nicht wahr, und ich kann mich mit der Gewißheit empfehlen, daß Sie mir nicht mehr großen.“

Kriegsjahre neue Kräftigung zu ermöglichen, beschloß der Verein trotz der herrschenden Anaptheit an Lebensmitteln die Walderholungsstätte wieder zu eröffnen. Der Andrang war in diesem Jahr sehr stark. Die Stätte war seit ihrem Bestehen am stärksten belegt, sodaß oft erst nach Wochen genehmigten Anträgen auf Aufnahme den Wunsch hatten, auch in der Nacht in der Walderholungsstätte verbleiben zu dürfen; von der Fahrgelegenheit mit der Kleinbahn wollte fast kein Antragsteller Gebrauch machen.

Der Betrieb wurde am 1. Mai 1917 eröffnet und am 1. Oktober 1917 geschlossen. Es wurden

110 Personen

verpflegt, gegen 61 im Vorjahre. Die 2859 Verpflegungstage entfielen auf 16 männliche und 94 weibliche Personen. Es schwankte die Verpflegungsdauer bei den einzelnen Pflegenden zwischen 10 und 60 Tagen und sie betrug in der Regel 4 Wochen.

Den Grund zur Aufnahme in der Walderholungsstätte bildete

Blutarmut und Bleichsucht in 60 Fällen.

Schwäche in 34 „

Allg. Erholungsbedürftigkeit

und andere Gebrechen 16

Den verpflegten Erholungsbedürftigen ist der Aufenthalt in der Waldesluft in dem diesjährigen prächtigen Sommermonaten sehr gut bekommen. Bei allen Pflegenden, die längere Zeit in der Stätte sein konnten, wurde eine Zunahme des Körpergewichtes festgestellt, die in einem Falle 7,6 Kg. im Durchschnitt 2—3 Kg. erreichte.

Die Verpflegungskosten wurden getragen:

von Selbstzahlern in 34 Fällen,

Landesversch.-Anstalt in 36 „

Krankenkassen in 24 „

Stiftungen in 8 „

Firmen und Private 8 „

Die teuren Zeiten bleiben auf die Vermögensverhältnisse unseres Vereins nicht ohne Einwirkung. Der Betrieb war nur möglich, weil wir durch Stiftungen erhebliche Zuschüsse erhielten. Hierzu waren wir durch hochherzige Spenden, insbesondere der der Firma J. C. Schach u. Co. hies. in der Lage, jedoch infolge der reichlichen Zuwendung des Vermögens des Vereins von 5061,76 M auf 6921,92 M gestiegen ist.

Die Einnahmen setzen sich im Berichtsjahre wie folgt zusammen:

Bestand aus 1916 3 061,76 M

Stiftungen 3 000 „

Verpflegungsgelder 5 113,65 „

Zinsen 210,36 „

11 385,77 M

Die Ausgaben:

Wirtschaftsbetrieb einschl. Ge- 5 936,44 M

hälter 276,60 „

Pacht, Zinsen, Tilgung 276,60 „

Verf. Gehälter, Telefon usw. 97,06 „

Bauarbeiten 153,75 „

Kriegsanleihen 3 000 000 „ 9 463,85 M

bleibt 1 921,92 M

Die 5 % Kriegsanleihen, die bis jetzt die Walderholungsstätte erwirbt, haben sich auf 5000 M erhöht. Es erscheint dringend die Schaffung eines größeren Reservefonds erforderlich. Abgesehen von etwaigen späteren Entwicklungsbauten sind auch in der Kriegszeit nur die allernotwendigsten Reparaturen ausgeführt worden und, sobald Material wieder zur Verfügung steht, müssen erhebliche Instandsetzungsarbeiten ausgeführt werden.

Der Verpflegungssatz betrug im letzten Jahre

„Das tue ich gewiß nicht, — im Grunde hatte ich ja gar keine Berechtigung dazu. Was mich gegen Sie aufreizte, war nur getränkte Eitelkeit. Aber nun — ehe Sie gehen — habe ich noch eine Bitte an Sie.“

„Befehlen Sie über mich.“

Sie erstarrte.

„Ich möchte Sie bitten, mir zu berichten, wie es meinem Verlobten geht. Ist er noch sehr leidend? Ich glaube, er hat viel leiden müssen.“

Hatzberg erzählte, was er wußte, und schilderte ihr auch in bewegten Worten das Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn auf dem Bahnhof. Auch die Güte von Frau Rottmann riefte er aus. Zum Schluß erzählte er ihr von Rottmanns Bedauern, daß er nicht mit nach R... hätte fahren können.

„Ich glaube, gnädige Frau, wenn Sie jetzt zufällig etwas in Berlin zu besorgen hätten und bei dieser Gelegenheit Ihren verwundeten Verlobten bei seiner Mutter aufsuchen würden, das wäre die größte Wohltat für ihn. Er war sehr ungeliebt, daß sein kranker Fuß ihn an der Weiterreise hinderte“, sagte er zum Schluß mit einem Lächeln.

Melanie's Augen leuchteten auf und das Rot in ihrem Antlitz vertiefte sich.

„Ich reise morgen nach Berlin. Das stand schon fest, als ich von Ihnen hörte, daß Rottmann in Berlin angelangt ist.“

Hatzberg erlosb sich.

„Dann wünsche ich Ihnen recht glückliche Reise, gnädige Frau.“

„Ich danke Ihnen.“

„Bitte, empfehlen Sie mich Frau Rottmann und ihrem Sohne.“

(Fortsetzung folgt.)

glichen. be-
den Anap-
holungsst-
r in dief-
ihrem Be-
erst nach
nähme ent-
tugend Pl-
tragsteller
nicht in der
fen; von der
fte fast fei-
17 eröffnet
66 wurden
2859 Ver-
nliche und
die Verpfle-
gen zwifchen
der Regel
Walderho-
fellen.
ift der Auf-
diefeitigen
bekommen.
Zeit in der
nahme des
einem Falle
eichte.
tragen:
4 Fellen,
36
24
8
entgegenber-
Einwirkung
wir durch
en. Hierzu
t. insbeson-
t. So hief-
den Juwen-
5061,76 M
berichtsahre
3 061,76 M
3 000,—
5 113,65
210,36
11 385,77 M
9 463,85 M
1 921,92 M
ut die Wald-
5000 M
affung eines
Abgefehen
bauten find
ntwendigften
obald Ma-
nheiten erheb-
et werden.
ehen Jahre
im Grunde
dazu. Was
r getränkte
en — habe
berichten,
er noch sehr
en müffen.“
nd fchiderte
Wiedersehen
Bahnhofs.
richtete er
Rottmanns
... hätte
n Sie jezt
hätten und
beten Ver-
würden, das
Er war sehr
hyn an der
Schluß mit
und das Not
Das fand
daß Rott-
gt glückliche
u Rottmann
ung folgt.)

mit Rücksicht auf die Feuerung 2 M. Auf den
Flegel entfielen im Jahre 1917 220 M. tatsäch-
liche Kosten, gegen 3 M. im Vorjahr.
Die Walderholungsstätte wird auch in diesem
Jahre am 1. Mai wiederum geöffnet werden, um
Kranken und Schwachen neue Kräftigung zu er-
möglichen. Anträge zur Aufnahme der in der
Krankenkasse und in der Landesversicherungs-
anstalt versicherten Personen können bei den
Krankenkassen und im Rathaus, Zimmer Nr. 71,
gestellt werden. Der Verpflegungsbetrag für
Einheimische 2 M. und für Fremde 2,50 M. Es
sind Einrichtungen getroffen, daß auch in diesem
Sommer die in der Stätte untergebrachten Per-
sonen während der Nacht dort verbleiben können.
Wir verhehlen nicht, daß sich in der jetzigen
Zeit dadurch bietende günstige Gelegenheit zur
Kräftigung der Gesundheit empfehlend hinzu-
weisen. Selbst-Zahler können Anträge um Auf-
nahme auf Zimmer 40 des Rathauses stellen.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Unteroffizier Julius Rasche, jüngster Sohn
des Vorstehers Rasche-Stiftung, wurde mit dem
Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er war
bereits zweimal verwundet und steht jetzt bei einer
Minenverfabrikation an der Westfront.

Seinen 25. Lufttag ertag in diesen Tagen
unter Landsmann Leutnant Menckhoff.

Dem Magistratssekretär Frede hier ist für Ver-
dienste am das Sanitätsbundeswesen das Friedrich-August-
Kreuz am roten Bande verliehen. Eine wohlver-
diente Auszeichnung.

Kriegsanleihezeichnungen bei der Post. Durch Ver-
mittlung der Postanstalten sind im Kreise Herford
310 600 M., Minden 181 200 M., Lübbecke 177 700 M.,
Grafschaft Schaumburg 249 000 M., im Fürstentum
Schaumburg-Lippe 89 800 M., im ganzen Ober-Postdirek-
tionsbezirk Minden 2 817 500 M. auf die achte Kriegs-
anleihe gezeichnet worden.

Die Portosätze für Briefe im Fernverkehr
betragen nicht, wie eine kürzlich veröffentlichte
Tarifabelle irrtümlich wiedergab, 20 Pfg. für
Briefe bis 20 Gramm und 30 Pfg. für solche bis
250 Gramm, sondern behalten die jetzige Höhe
von 15 und 25 Pfg., da nur die Friedenssätze um
5 Pfg. erhöht werden sollen.

Austausch der gefangenen Sanitätspersonen.
Anteil wird mitgeteilt: Nach den Bestimmungen
des Genfer Abkommens sollen die kriegsführenden
Mächte das in Gefangenschaft geratene Sanitäts-
personal gegenseitig austauschen. Der Austausch
erfolgt auf Grund von Listen, die der Heimatstaat
aufstellen hat. Zur Beschleunigung des Aus-
tausches ist es notwendig, daß die mit Aufstellung
dieser Listen beauftragte Sanitätspersonalabtei-
lung des Kriegsministeriums möglichst frühzeitig
Namen, Dienstgrad und Truppenteil der in Ge-
fangenschaft geratenen Sanitätspersonen und das
Gefangenelager, in dem sie sich befinden, erfährt.
Dieses ist am besten erreichbar, wenn die Ange-
hörigen der in Gefangenschaft geratenen Sanitäts-
personen sofort nach Empfang der ersten Nachricht
aus der Gefangenschaft der Sanitätspersonalab-
teilung des Kriegsministeriums entsprechende Mit-
teilung machen.

Bevorstehende Regelung des Verkehrs mit
Holzschuhen. Bisher waren geschlossene Holzschuhe
(sog. Klumpen), die ohne Spange oder Riemen in
den Verkehr gebracht wurden, einer Preisbeschrän-
kung nicht unterworfen. Dies führte zu erheb-
lichen Preissteigerungen, wodurch die Versorgung
der Bevölkerung mit Holzschuhen gefährdet wurde.
Wie wir hören, beabsichtigt die Reichsstelle für
Schuhversorgung nunmehr, auch die Klumpen in
allen Fällen den Vorschriften der Gültachterkom-
mission für Schuhwarenpreise zu unterstellen und
damit die übermäßige Preissteigerung zu unter-
binden. Auch bei sonstigem Schuhwerk, das ganz
aus Holz besteht und somit nicht der Prüfung des
Ueberwachungsamtes der Schuhindustrie
unterliegt, hatten sich schwere Mißstände gezeigt.
Sehr viele ungewöhnliche Erzeugnisse, namentlich
in Sandalen, waren in den Verkehr gebracht
worden, teilweise auch noch zu übertrieben hohen
Preisen. Auch hier beabsichtigt dem Vernehmen
nach die Reichsstelle für Schuhversorgung einzu-
greifen und nur noch solches Schuhwerk für
den Verkehr zuzulassen, das einem von der Reichs-
stelle für Schuhversorgung genehmigten Muster
entspricht. Mit der Genehmigung, die auch für
bereits hergestellte Ware gefordert werden wird,
sollen gleichzeitig die Verkaufspreise festgelegt wer-
den. Da die neuen Bestimmungen, deren Ver-
öffentlichung wohl in Kürze erwartet werden darf,
den Zweck verfolgen, die Bevölkerung vor unge-
eigneten und übermäßig teurem Schuhwerk zu
bewahren, wird man ihr Erscheinen in weiten
Kreisen warm begrüßen.

Landwirte als Schwerarbeiter. Nachdem
die den landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern
zur Ernährung der Selbstversorger zu belassende
Brotgetreidemenge von 8 1/2 Kilo auf 6 1/2 Kilo auf
den Monat und Kopf herabgesetzt worden ist, hat
die Reichsgetreidestelle Vorkehrungen getroffen, daß die
an der Landwirtschaft selbst mitarbeitenden Selbst-
versorger in den Zeiten, in denen sie schwere Ar-
beit verrichten, die Schwerarbeiterzulage erhalten.
Sie hat bestimmt, daß die Kommunalverbände
zunächst während der Zeit der diesjährigen Früh-
jahrsbestellung und Heuernte, und zwar längstens
auf eine Gesamtdauer von 8 Wochen, den land-
wirtschaftlichen Selbstversorgern, die in diesen Zeiten selbst

körperliche Schwerarbeit verrichten, dieselbe
Schwerarbeiterzulage wie den übrigen Schwer-
arbeitern ihres Bezirks zu gewähren haben.

Schlachtziegen dürfen aus dem Landkreis Herford
nach einer Bekanntmachung des Kreisamtes in der
heutigen Ausgabe der Herforder Zeitung nicht mehr aus-
geführt werden.

Die Möbelnot. Die Westfälische Wohnungs-
konferenz beschäftigte sich auf ihrer Tagung auch
mit der Wohnungsnot. Ueber Maßnahmen zu
ihrer Bekämpfung verbreitete sich der Vereinsge-
schäftsführer Battenstein-Münster und führte u. a.
aus: Zunächst muß eine genügende Menge neuer
Wohnungseinrichtungen, in bescheidenem Um-
fange in die Hand genommen werden. Die Möbel
müssen billig beschafft werden unter Ausschaltung
jeder Spekulation. Möglichenfalls sind gebrauchte
Möbel zur Deckung des dringenden Bedarfs her-
anzuziehen. Den Minderbemittelten muß die Be-
zahlung der Wohnungseinrichtungen erleichtert
werden. Letztere Maßnahmen können nur örtlicher
Natur sein, dagegen die Beschaffung neuer Woh-
nungseinrichtungen auf breiterer Grundlage zweck-
mäßiger erfolgen: vielleicht für die ganze Provinz.
Für Westfalen kommt die in Gründung begriffene
provinzielle Wohnungsfürsorge-Gesellschaft in Be-
tracht. Die Zentralstelle tritt nur ein, wenn der
Bedarf an Ort und Stelle nicht gedeckt werden
kann. Wenn auch der billigen Herstellung wegen
Fabriken mit Aufträgen zu betrauen seien, so
sind doch auch die Handwerker nicht zu übersehen,
denen die Zusammenfügung der fabrikmäßig her-
gestellten Teile zu übertragen sei. Da nach we-
nigen den Anforderungen der Zweckmäßigkeit und
Schönheit entsprechenden Einheitsstypen gearbeitet
werden müsse, erscheine diese Art der Gebiets-
teilung als die wirtschaftlichste, es sei denn, daß
durch die entstehenden Mehrkosten für Hin- und
Herbeförderung die dadurch erzielten Ersparnisse
wieder aufgehoben würden. Die Beschaffung von
Kochherden geschehe zweckmäßig durch die provin-
zielle Gesellschaft. Die örtlichen oder Kreis-ein-
richtungen für die Möbelbeschaffung, wo solche nicht
bestehen, die Gemeinden oder Kreise selbst könnten
in ein Vertragsverhältnis zu der provinziellen
Gesellschaft treten.

Musikverein. Man schreibt uns: Damen
und Herren, die im letzten Konzert mitgewirkt
haben und nicht Mitglieder des Vereins sind,
haben zu dem Wiederabend am nächsten Sonn-
abend Preisermäßigung.

Erschreckende Zunahme der jugendlichen
Missetäter im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm. Zu
den beklagenswerten, wenn auch leicht verständ-
lichen Folgeerscheinungen des langen Krieges ge-
hört die wachsende Kriminalität der Jugendlichen.
Während der kürzlichen Jugendwoche in Hamm
wurden in einem Vortrag wahrhaft erschreckende
Zahlen hierüber, namentlich im Jugendtribunal
mitgeteilt. Sie waren einer Statistik entnommen,
die der Hammer Oberlandesgerichtspräsident zur
Verfügung gestellt hatte, und erstreckten sich auf
die Zeit vom 1. Januar 1916 bis Ende September
1917. Danach stieg die Zahl der Strafverfahren
gegen Jugendliche im Landgerichtsbezirk Arnsberg
von 85 im ersten Vierteljahr 1916 auf 265 im
dritten Vierteljahr 1917, im Landgerichtsbezirk
Bielefeld von 177 auf 507, im Landgerichtsbezirk
Bielefeld von 685 auf 2069, im Landgerichtsbezirk
Dortmund von 888 auf 2291, im Landgerichts-
bezirk Essen von 785 auf 2559, im Landgerichts-
bezirk Gagen von 238 auf 775, im Landgerichts-
bezirk Münster von 22 auf 660, im Landgerichts-
bezirk Paderborn von 41 auf 204. In allen acht
westfälischen Landgerichtsbezirken stieg demnach
die Zahl der Strafverfahren gegen Jugendliche in
diesen 1 1/2 Jahren von 2624 auf 9380. Noch weit
ungünstiger sind die Zahlen für die ganze Kriegs-
zeit. Im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm wurden
Strafverfahren gegen Jugendliche eingeleitet im
Jahre 1913: 4892, 1914: 4227, 1915: 6194, 1916:
12 637, in den ersten drei Vierteljahren 1917:
18 383 oder nach dem Durchschnitt auf das ganze
Jahr 1917 berechnet 25 000. Das bedeutet eine
Steigerung der Kriminalität der Jugendlichen
während der vier Kriegsjahre um das Sechsfache!
Die Provinz Westfalen steht jetzt mit dieser Steige-
rung weit über dem Durchschnitt, der für Preußen
etwa das Dreieihalfache beträgt. Als ein weite-
res trauriges Beispiel teile der Leiter einer Er-
ziehungsanstalt mit, daß die Besserungsanstalten
der Provinz sämtlich voll besetzt seien und daß es
dem Landeshauptmann die größten Schwierigkei-
ten mache, die der Fürsorgeerziehung überwieferen
Jugendlichen, deren Zahl stark steige, überhaupt
noch unterzubringen.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Heinrich Baumann, Bielefeld, an seinen Ver-
letzungen gestorben.
Heinrich Hafe, Gilsdahl, an seinen Wunden ge-
storben.
Heinrich Kolling, Oberbed, bisher vermißt ge-
meldet, gefallen 6. 7. 16.
Gefreiter Adolf Frentrop, Diebrock, bisher vermißt ge-
meldet, gefallen 19. 4. 17.
Heinrich Sander, Wände, infolge Krankheit ge-
storben 7. 9. 17.
Wilhelm Nagel, Holsen, gefallen.

Am Rüdinhäusen.

Rüdinhäusen, 23. April. Das Verdienstkreuz
für Kriegshilfe wurde verliehen: Frau Pastor
Hartmann und dem Gemeindevorsteher W. Nieslo,
hier selbst.

Senke gegen Dürkopp.

Nach dem amtlichen Sitzungsprotokoll hat der
sozialdemokratische Abg. Senke am 16. April im
Reichstag gegen die Dürkopp-Werke folgende An-
schuldigungen erhoben:

Vom Verein der deutschen Motorfahrzeug-
industriellen ist von dessen Geschäftsführer ge-
legentlich ein Rundschreiben verschickt worden, in
dem verlangt wurde, daß die einzelnen Werke, ins-
besondere auch die Dürkopp-Werke, gewisse Forder-
ungen hinsichtlich der Reparaturkosten u. v. m. stellen
sollten. Die Dürkopp-Werke sollten für diese Re-
paraturen — das ist das wesentliche, was ich her-
vorheben will — Forderungen stellen, die weit
über das hinausgingen, was die Dürkopp-Werke zu
fordern berechtigt waren. Solche Reparaturen
haben außerordentlich hoch und teuer bezahlt
werden müssen. In dem Rundschreiben des Herrn
Dr. Sperling sind die Betriebe aufgefordert, von
der Heresverwaltung eine Erhöhung der Bezah-
lung für Reparaturen mit der Begründung zu
fordern, daß der durchschnittliche Stundenlohn
für die Arbeiter auf 2,50 M. gestiegen sei; das sei
ein so hoher Lohn, daß sich daraus die Berechtigung
der erhöhten Bezahlung für die Reparaturen
herleiten lasse. Eine solche Eingabe hat tatsäch-
lich auch die Firma Dürkopp gemacht; sie ist der
Aufsicht nachgekommen und hat 2,50 M.
Stundenlohn für die Arbeiter in Rechnung ge-
stellt. Durch Ermittlung der Arbeiter dieser
Firma ist aber festgestellt worden, daß sie in Wirk-
lichkeit nur 70 Pfg. die Stunde erhalten haben.
Während also die Firma tatsächlich 70 Pfg. Stun-
denlohn für Reparaturen an ihre Arbeiter zahlt,
wurden der Heresverwaltung 2,50 M. in Rech-
nung gestellt. Ist das richtig, dann würde die
Heresverwaltung durch eine Lärnschung größter
Art zu einer bedeutenden Mehrausgabe veranlaßt
worden sein. Offenbar ist erweist sich, was ich hier
vortrage, durch Einsichtnahme in die Bücher der
betroffenen Firma als Wahrheit.

Die Kommission wird sodann ihre Untersuchung
auch darauf zu erstrecken haben, ob es wahr ist,
daß z. B. von den Dürkopp-Werken alte Wagen zu
neuen aufgeputzt und an die bayerische Heres-
verwaltung als neue Wagen verkauft worden sind.
Wenn man so etwas hört, erscheint es einem der-
art horrend, daß man einer solchen Behauptung
kaum Glauben schenken kann. Sie ist mir aber
sehr deutlich und von sehr zuverlässiger Seite ge-
macht worden, so daß ich sie hier vorzutragen
keine Bedenken habe.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Moos, 22. April. Die Strafkammer des hiesigen
Landgerichts beurteilte als Berufungsinstanz den Mit-
tergutsbesitzer v. Dörken-Koggen wegen Verurteilens eines
diebischen Schmitters, den er nach einem Bann ge-
bunden hatte, zu zwei Monaten Gefängnis. Das
Schöffengericht Neubukow hatte auf einen Monat Gefän-
nis erkannt.

Was die Pariser an ihre Frontsoldaten schreiben.

Aus den im Westen jüngst erbeuteten französischen
Briefen geht ein mosaikartiges ein anschauliches Bild zu-
sammen, das getreu die Stimmung der Bevölkerung, in-
sonderheit der Pariser, widerspiegelt. Aus diesen Fa-
milienbriefen der Heimat an die Front geht nur allzu
klar hervor, wie wenig gütlich die Kriegsstimmung
in Frankreich ist, von der die großen Zeitungen uns tag-
täglich nicht allzuwenig wertlos genug berichten können.
Diese nicht für die Öffentlichkeit bestimmten brieflichen
Aussagen tragen nicht die amtliche Schminke der
Zensur; sie zeigen nur zu deutlich, wie der Franzose unter
dem Krieg leidet und je eher je lieber Frieden haben
möchte.

Im Mittelpunkt aller Erörterungen stehen natürlich
die erfolgreichen Fliegerangriffe auf Paris, die unsere
Helden der Luft in gerechter Widervergeltung für fran-
zösische Bombenwürfe auf offene deutsche Städte hinter der
Front mit Schärfe und Unermüdlichkeit ausführen. Ein
Kommentar ist überflüssig und die wortgetreue Wieder-
gabe einzelner Briefstellen mag am besten die wahre Auf-
fassung der kriegerischen Ereignisse erläutern.

„Ich konnte dir gestern nicht schreiben“, so lautet
ein Brief, „denn denke dir, die Götter“ (so nennt der
Bolschewik unsere Bombengeschwader) waren wieder da!
Von 9,15 bis 1 Uhr nachts waren wir im Keller, die
Kinder heulten und hatten Angst. Leider hat es wieder
viele Menschen gekostet; am Place de la Republique und
in der Nähe des Montmartre. — Ich glaube, sie haben
sich verschoren, die schönsten Städte zu zerstören. Man
erleidet daselbst Schicksal wie Reims. Wenn doch der
Krieg endlich einmal zu Ende wäre!“ — „In der Nähe
des Montmartre ist ein furchtbares Haus
eingestürzt.“ — „Seit Mitte Februar baut man die Porte
St. Denis mit gefüllten Sandfäden zu.“ — Sie haben
überall Bomben abgeworfen und viel Schaden angerichtet,
besonders in dem Montmartre, Montmartre, Rue Geoffroy-
Marie, Rue Drouot, Rue Cassette. Wer Geld hat, bleibt
nicht in Paris!“ — „In Mitry (Seine) schienen sie auf
die Flieger, aber sie können es nicht verhindern, daß von
60 Fliegern 40 bis nach Paris kommen. Durch diese
Fliegerangriffe leidet das Geschäft sehr.“ — „An der
Untergrundbahnstation „Voltaire“ gab es 47 Tote und
150 Verletzte, von denen die Zeitungen nichts berichten.
An dieser Station sind keine Bomben gefallen, da aber die
Station als Unterflur dient, wollte sich die Menge dort-
hin flüchten. Die Treppe war natürlich für diese Men-
schenmenge nicht breit genug und viele verletzten, die Trep-
pe (Vestibül mobile) zu benutzen; diese Treppe hatte
man zwecks Reparatur entfernt. Man wissen die Leute in

ihre Angst die Schutzbreiter ab und stürzten so zwei
Stoche tief in den Schacht. Die einen fielen auf die
andere. Viele wurden verkleinert, andere erstickten.
Einige versuchten in ihrer Todesangst, sich einen Weg mit
dem Messer zu bahnen. — An der Untergrundbahnstation
„Place de la Republique“ wurden 15 Personen vom elek-
trischen Schlag getroffen. Man hatte den Strom ausge-
schaltet, um das Geleise betreten zu können. Jemand je-
mand hatte den Strom wieder eingeschaltet — wahr-
scheinlich ein Bode (1) — und alle, die das Geleise be-
traten, wurden vom Schlag getroffen. — In 46 Straßen
haben sie Bomben gefegt. Im Kriegsministerium hat es
vier Tote gegeben.“

Sehr bemerkenswert ist ein Brief aus der Provinz, der
besonders seines Nachhabs wegen Beachtung verdient.
„Sie haben es auf die Pariser abgesehen. Hoffentlich
kommen sie nicht nach Mitteleuropa; sollte es der Fall
sein, würde man sich vielleicht etwas mehr um den Krieg
kümmern. — Merkwürdig, je mehr Hilfe wir bekommen,
desto stärker werden die Deutschen!“

Einen weiten Raum nehmen auch die Berichte über die
Explosion in St. Denis ein.
„Schrecklich, gestern nachmittag 2 Uhr, flog die Mun-
itionsfabrik in die Luft. Die genaue Zahl der Toten und
Verwundeten wird man nie erfahren, man schätzt sie in
die Tausend. In ganz Paris sind die Fenster Scheiben zer-
splittert und es regnet Glas. Hört denn der Krieg gar
nicht mehr auf?“ — „Ich sah den Tod vor Augen. Viele
waren wie wahnsinnig und durch den Pulverschlag ganz
unfennlich. Das ist wieder Spionage! Ich bin glücklich,
daß ich noch lebe. Jetzt bin ich aber wieder ohne Arbeit,
da die Fabriken zerstört sind.“

Sehr wenig schmeichelt ist das Urteil über die
Bundesbrüder von jenseits des großen Teiches. „Wir sind
Amerikaner geworden!“ ruft einer aus. „Die Polizei
wird von ihnen ausgeübt und jeder muß seinen Paß mit
seiner Photographie haben!“ Und das im eigenen Lande,
in La Rochelle!

Man spricht davon, daß die Amerikaner den Ab-
schnitt Verden übernehmen würden; es wäre auch bald
Zeit, daß sie uns wirklich helfen würden!“

Ein Brief aus Rantes berichtet, daß über die Stadt
der Kriegszustand verhängt werden soll. Die Amerikaner
haben auch hier die Polizeiaufsicht sehr streng aus-
geübt. Überall führen sie große Arbeiten aus; das Seminar
wird von ihnen als Lazarett eingerichtet.“ Wo bleibt das
Selbstbestimmungsrecht der Nationen?

Die Japaner scheinen mehr Heiterkeit zu erregen als
Zorn. Ein Brief aus Marseille erzählt
sehr lakonisch von diesen Bundesbrüdern: „Wir waren
vorgestern am Hafen und waren zugegen, als die Japaner
ausgeladen wurden. Sie sangen recht laut, aber ver-
standen habe ich nichts. Sie marschierten, als wenn sie
in einem Kohlenfeld spazieren gingen.“

Wie sehr der unheimliche U-Boot-Krieg selbst dem
Franzmann zu schaffen macht, beweist jeder Brief aus
deutlichste. Selbst die Schokolade ist in Frankreich aus-
gegangen. „Reider kann ich dir keine Schokolade schicken,
nichts ist solche zu haben. Täglich bekommen wir nur
noch 300 Gramm Brot, damit kann doch keiner arbeiten.“
— „... außerdem beginnt hier schon vieles zu fehlen,
und man bekommt den Krieg am eigenen Leibe zu spüren!“
— „Bringe Tabak für deinen Großvater mit und für mich;
seit Wochen haben wir keinen mehr gesehen, im Geschäft
habe ich schon lange keinen mehr.“

Ein Brief aus Bourges sagt alles in die wenigen,
aber bezeichnenden Worte zusammen: „... mit der
Verflügung sieht es hier faul aus!“

Möchten doch Clemenceau und alle Mitverantwort-
lichen sich recht eingehend in das Studium dieser Briefe
vertiefen! Ob sie dann auch noch so entzückt wären?

Uns mag aber die niedergeschlagene Stimmung in
Frankreich, die sich in diesen Briefen kundgibt und für
die es Hunderte von Belegen gibt, ein verheißendes An-
zeichen sein, daß der Tag der völligen Ermächtigung und
der Erkenntnis nicht mehr allzufern ist.

Zeitgemäßer Schüttelreim. Soll dich ein guter Spa-
pen haben, Mußt Du die nötigen Lappen haben.
(Meggendorfer Blätter.)

Geschäftliches.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin.

In der Sitzung des Aufsichtsrates vom 11. April d. J.
wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1917 bekannt-
gegeben. Die in unserem letzten Jahresbericht festgestellte
Besserung des Geschäftsganges hat im abgelaufenen Ge-
schäftsjahre weitere erhebliche Fortschritte gemacht. Das
Neugeschäft ist um über 50 Prozent größer als dasjenige
des Vorjahres. Das finanzielle Ergebnis ermöglicht die
Aufrechterhaltung der Dividenden für Versicherte und
Aktionäre.

Es lagen 207 100 Anträge (i. V. 132 340) über Mark
112 372 898 (i. V. M. 72 300 094) Versicherungssumme
und M. 115 326 (i. V. M. 50 017) Jahresrente zur Be-
urteilung vor. Der Zugang betrug 198 799 (i. V. 130 122)
eingelöste Versicherungen mit M. 101 100 063 (i. V.
M. 68 317 040) Kapital und M. 89 887 (i. V. M. 65 461)
Jahresrente. Nach Ausschüttung aller Abgänge ergab
sich ein Endbestand von 3 166 132 Polizien mit Mark
1 053 966 645 (i. V. M. 998 054 546) Versicherungssumme
und M. 1 433 903 (i. V. M. 1 407 127) Jahresrente.

Der Ueberschuß beträgt M. 12 909 580,75 (i. V. M. Mark
12 306 770,70). Davon werden vorbehaltlich der Ge-
nehmigung der Generalversammlung M. 10 887 730,31
(i. V. M. 10 282 827,57) den Versicherten überwiesen. Die
Aktionäre erhalten M. 600 000 — M. 150 auf jede Aktie
wie im Vorjahre; zu Gunsten der Angestellten werden
M. 300 000 verwendet. Dem Organisationsfonds werden
M. 400 000, dem Ausgleichsfonds M. 400 000 und der Re-
serve für eventuelle Verluste und Bedürfnisse M. 59 387,99
zugewiesen. Der Vermögensbestand betrug Ende
1917 auf M. 404 162 633, d. f. M. 33 157 499 mehr als
am Ende des Vorjahres.

Von dem den Versicherten zuzuführenden Beträge er-
halten die Mitglieder des Gewinnverbandes A 24 Proz.
(i. V. 24 Proz.) der Jahresprämie, die Versicherten des
Verbandes D 33 Proz. (i. V. 33 Proz.) der Jahres-
prämie. Im Verband B wird bei einem Einheitsfakt
von 3 1/2 Proz. eine Dividende bis zu 78 Proz. der Jahres-
prämie gewährt, im Verband E eine steigende Dividende
wie im Vorjahre von 2 1/2 bis 6 Proz. Die Versicherten
des Verbandes C erhalten 25 Proz. (i. V. 25 Proz.) der
Jahresprämie.

Die ordentliche Generalversammlung ist auf den 3.
Mai 1918 festgesetzt.

Was sind Luxuswaren?

Das Warenverkehrs-Gesetz, das Handel und Wandel aufs neue erheblich belastet und das von Reichstag einer ganz besonders sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen sein wird, enthält auch die schon oft verlangte sogenannte Luxussteuer. Während die Warenverkehrssteuer allgemein in Höhe von 5 vom Tausend des für die steuerpflichtige Leistung vereinnahmten Entgeltes vorliegt, wird für den Handel mit Luxusgegenständen eine erhöhte Steuer von 10 Prozent vorgeschlagen. Ueber das, was unter den Begriff „Luxusgegenstände“ fällt, heißt es in der Begründung: „Die schwierige Frage ist nun die, welche Gegenstände als Luxusgegenstände angesehen werden sollen. In dieser Beziehung kann eine nähere Bestimmung des Begriffes des Luxus zu einem praktischen Ergebnis nicht führen. Denn dieser Begriff enthält ein subjektives Element, das sich jeder näheren Feststellung entzieht und zweifellos bei einer Abgrenzung der erhöht zu belastenden Waren ausgeschaltet werden muß. Die Umschau nach praktischen Vorbildern in anderen Ländern führt auch zu keinem Ergebnis. Nun ist so viel klar, daß es gewisse Gegenstände gibt, die ohne weiteres als Luxusgegenstände anzusehen sind, wie etwa Schmuckstücke, Kunstgegenstände, Antiquitäten und Pelzwerk. Daneben gibt es aber noch viele andere, die sich nicht einfach ihrer Art nach oder nach dem Stoffe, aus dem sie gefertigt sind, abgrenzen lassen, sondern die an sich Gebrauchsgegenstände sind, aber durch ihre besondere Ausstattung, die sich ebenfalls im Preise ausdrückt, zu Luxusgegenständen

werden. Dahin gehören zum Beispiel teure Möbel, elegante Kostüme und Herrenanzüge, die ganze Reihe der Ausstattungsgegenstände der gutgekleideten Damen, Inneneinrichtungsgegenstände, Galanteriewaren aller Art usw. Eine einigermaßen gute und gleichmäßige Durchführung muß die Voraussetzung einer solchen steuerlichen Maßnahme sein. An eine gute Durchführung ist nun jetzt im Kriege und auch unmittelbar nach Friedensschluß aus Mangel an Beamtenpersonal und wegen der Schwierigkeit der Durchführung gar nicht zu denken. Wenn trotz dieser Schwierigkeiten der Vorschlag einer Luxuswarensteuer gemacht wird, so mußte er sich auf jene Gruppen von Gegenständen beschränken, die nach Art und Stoff leicht erkennbar sind. Es mußten dabei alle Gegenstände umschlossen werden, deren Abgrenzung nur durch ins Einzelne gehende Bestimmungen, insbesondere durch Preisgrenzen, möglich ist und es mußte darauf gehalten werden, daß nur solche Gegenstände einbezogen werden, die in wenigen, den Steuerstellen und dem Publikum leicht kenntlichen Geschäften, möglichst in sogenannten Spezialgeschäften veräußert zu werden pflegen. Manche Gegenstände fehlen in der Steuerliste, aber man muß diesen Mangel im Kauf nehmen, wenn man nicht auf die wenigstens teilweise Verwirklichung eines Gedankens verzichten will, der gerade jetzt im Kriege angesichts des Treibens sogenannter Kriegsgewinnler, angesichts der oft ins Maßlose steigenden Ergebnisse mancher Kunstversteigerungen, sicherlich nicht nur die Volkswirtschaft für sich hat, sondern geradezu als eine Forderung der

Zeit erscheint. Für die Edelmetalle, Perlen, Edelsteine und Waren daraus ist die allgemeine 10 Prozent betragende Luxussteuer auf 20 Prozent erhöht, weil es sich hier um die hervorragendsten Luxusgegenstände handelt, und außerdem Wertgegenstände dabei mitsprechen. Ic.

h. Die Verkäuferinnen im Schlafenland. Daß die Verkäuferinnen und Verkäuferinnen in den Geschäften des täglichen Bedarfs zur Zeit stark umvorbene Persönlichkeiten sind, ist allgemein bekannte Tatsache. Nach den Mitteilungen der „Leipziger Schuh- und Lederzeitung“ müssen aber die Verkäuferinnen in dieser Branche direkt ein Schlafenleben führen. Das genannte Blatt erzählt u. a.: „Die Schuhwarenverkäuferinnen sind heute die ungeschicktesten Personen. Weder der Reiche noch der Vornehme scheint sich heute, mit der Schuhwarenverkäuferin sich auf freundschaftlichen Fuß zu stellen. Was Wunder, wenn heute die Verkäuferin der so sehr begehrten Fußbekleidungsgegenstände erklärt, sie habe es noch nie so gut gehabt, wie jetzt im Kriege. Und in der Tat werden diese früher meist schlecht entlohten Verkäuferinnen von dem reichen Publikum in geradezu unglaublicher Weise verachtet und verwöhnt. Sie werden mit losbaren Gegenständen, mit teuren seidnen Blusen, mit Schuhen, die der gewöhnliche Sterbliche heute weder erhält noch bezahlen kann, mit Brillanten (sic!), Weinen, Likören geradezu überschüttet und die Wohnung mancher Verkäuferin gleicht im Innern einem kleinen Warenhaus. Folgende Episoden aus einem Dresdener Schuhwarenhaus

werden uns von einer der dort beschäftigten ersten Verkäuferinnen als verbürgt mitgeteilt: Die Frau eines Sanatoriumsbesizers aus Dresdens Nähe kommt ins Geschäft. Sie unterbreitet der Verkäuferin zunächst eine kostbare seidene Bluse und bringt dann noch eine delikate Gerdelatwurst zum Vorschein. Die Verkäuferin kennt ihre Leute. Bluse und Wurst verschwinden und die Geberin gelangt in den Besitz der gewünschten „Ladung“. Ein Weinhandler vom Rhein schenkt die zweite Reihe nach Dresden nicht. Die Verkäuferin ist zwar anfangs zurückhaltend, aber ein Präsen von 25 Pfälzchen Rheinwein hat auch hier keine Schuldigkeit. Am Henspracher im Schuhgeschäft wird die Verkäuferin verlangt. Frau Kommerzienrat B., die am Tage zuvor auf das aufmerksamste bedient worden ist, hat bereits der Verkäuferin einige Stüde Butter und andere Selbheiten zukommen lassen. Sie will noch ein bißchen tun und bietet der Verkäuferin ihre Loge im ersten Rang in der Hofoper an. Die Verkäuferin läßt aber dankend ab, denn sie ist bereits von der Familie des Fabrikdirektors D. für den Abend in den Englischen Garten gebeten worden, um an einem kleinen einfachen Abendessen teilzunehmen, denn sie konnte „zufällig“ die Wünsche der reichen Familie in Bezug auf Frühjahrschuh erfüllen. — Die Farben werden hier wohl etwas reichlich dick aufgetragen sein, aber etwas Wahres ist daran.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.



Herford, den 23. April 1918.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebesten, was man hat,
Nur geben.

Gestern erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß am 12. April im Westen durch eine Granate unser innigstgeliebter, herzenguter zweiter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein unvergesslicher, treuer Bräutigam, unser hoffnungsvoller und zukünftiger Schwiegersohn, der Geleitete

Wilhelm Friedemeier

in einem Res.-Inf.-Reg., Inhaber des Eisernen Kreuzes im Alter von fast 29 Jahren den Tod fürs Vaterland gefunden hat. Er folgte nach 3 1/2-jährigen Kämpfen seinem lieben Bruder Fritz in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:
Familie August Friedemeier nebst Angehörigen
Paula Mönke, als Braut
Familie Mönke.

Nun Herr, wozu soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich.



Herford, Kirch-Dornberg.

Westl. Kriegsschauplatz, den 23. April 1918.

Tieferschüttelt und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß nun auch unser zweiter lieber, guter Sohn, unser unvergesslicher Bruder und Schwager,

der Witzfeldweber

Friedrich Strathmeier

Inhaber des Eisernen Kreuzes

im 28. Lebensjahre infolge einer am 12. April erhaltenen schweren Verwundung am 21. April den Heldentod erlitten hat.

In tiefem Schmerz:

Landwirt August Strathmeier und Frau
nebst Kindern.

— Er ruhe in Frieden! —

Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am
Donnerstag, den 25. April, nachm. 1 Uhr,
Hollandsstraße 49:

2 Sofa, 2 Sessel, 1 Küchenbüffel, 1 Küchenanrichte, 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Kinderbettstellen, 1 Gas-Ofen mit Tisch, 1 Regalmatratze, 8 Stühle, 1 Gläser-Schrank, 1 Kleidermaschine, 2 Kleiderhaken, 3 große Ballonflaschen, 2 Kasser, 1 Ofen, 1 Spieluhr und 1 Grammophon mit Platten, 3 eiserne Bettstellen, div. Kochtöpfe, emaillierte Schüssel, Kuchenteller, Spiegel, Bilder u. f. mehr

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Robert Formel, Auktionator, Hollandsstr. 49.

Wir kaufen jede Menge

ALTPAPIER

zu Tagespreisen.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Haar

für Kriegszwecke.
G. Kuhl, Friseur,
Alter Markt 14.

Kleiderschrank, Wandschrank mit Spiegel, 2 Nachtschränke und 2 Bettstellen
preiswert zu verkaufen.

Windenerstraße 51.

Postkarten, farb. sort., 200 St.
M. 5.50, Damenpost, Land-
schaften, Soldat, Liebes, Wap-
pen usw. Gebhardt, Hannover,
Moonstraße 15.

Abort-Grube

zur entleeren
Lag., Abf., Schützenhof.

Städtlicher Butterverkauf.

Der Butter-Verkauf in der
Turnhalle am Wilhelmplatz

findet in nachstehender Reihenfolge statt:

Am Donnerstag, den 25. April 1918

nachm. von 1—2 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 8761—9612	9613—10586
" " 2—3 " " " " " " " "	1—721
" " 3—4 " " " " " " " "	722—1484
" " 4—5 " " " " " " " "	1485—1916
" " 5—6 " " " " " " " "	

Am Freitag, den 26. April 1918

nachm. von 1—2 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 1917—2600	2601—3283
" " 2—3 " " " " " " " "	3284—4000
" " 3—4 " " " " " " " "	4001—4720
" " 4—5 " " " " " " " "	4721—5467
" " 5—6 " " " " " " " "	

Am Sonnabend, den 27. April 1918

nachm. von 1—2 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 5468—6072	6073—6680
" " 2—3 " " " " " " " "	6681—7436
" " 3—4 " " " " " " " "	7437—8182
" " 4—5 " " " " " " " "	8183—8760
" " 5—6 " " " " " " " "	

An diesen Nachmittagen von 1—6 Uhr an die Inhaber von Sonderbezugsberechtigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verfloßenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Beim Kaufe ist eine Fettmarke für die Butterscheinheit abzugeben und die Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.

Das Geld und die Fettmarken sind a b g e z ä h l t bereitzuhalten.
Herford, den 24. April 1918.

Der Magistrat.

Wohnhaus

mit schönem Garten (Bauplatz),
nahe der Bahn gelegen, zu
verkaufen.

Näheres durch die Geschäfts-
stelle des Blattes mit. N. 6076.

7 junge Hühner

zu verkaufen.
Alter-Markt 13.



Edle

Schäferhunde

Rüben, Hündinnen und
Welpen, scharfe Wächter,
lassen Sie preiswert u. fach-
gemäß vom Deutschen
Schäferhund-Zwinger

„Reidl's Hof“

Niederwall, Bez. Dresden.
Verlangen Sie ausdrücklich
Preisliste S. P. gegen 20. Pf.

in Marken.

Am 1. Juli wird ein zu
Herrn schulentlassenes, evange-
lisches, freundliches

Zweitmädchen

gesucht.

Carl Arnold,

Herford-Stiftberg, Steinweg 3.

Gesucht

ein Mädchen

für den Haushalt, täglich 6

Stunden, Sonntag 3 Stunden,
monatlich 35 M.

Frau Katz, Söbderstr. 7.

Zuverlässige Pfliegerin

gesucht, ev. Kriegervater.

Wo, sag die Geschäftsstelle
der Zeitung unter Nr. 6073.

Suche einen jüngeren

Bäckergesellen.

Karl Niehaus, Stift-Berg.

Zur Leitung einer Besen- u.
Bürstenfabrik wird ein

Borarbeiter oder

Borarbeiterin

gesucht.

Aug. Kaiser
Essen a. R.,
Etelstraße 16.

Bekanntmachung.

Durchlöcherter Emaille-Kochgeschirre

kann jede Hausfrau selbst reparieren. Die Firma

Karl Ghele, Fürth II bei Nürnberg

liefert einen feuer- und wasserfesten Emaille-Ritt

mit Gebrauchsanweisung und Garantieschein.

Ein Versuch zeigt in überraschender Weise

die großen Vorteile dieser neuesten Erfindung.

Nur bei Voreinsendung von 1 M. franko, bei 3,50 M.

4 Stück franko.

Günstig für Ladengeschäfte u. Wiederverkäufer.

Bekanntmachung.

Seit einiger Zeit mehrten sich bei uns die Anträge auf
Verlängerung von bereits verfallenen Bezugs-
scheinen für Lebensmittel pp. in erheblicher Weise. Wir

weisen darauf hin, daß die Verlängerung von Bezugs-
scheinen unzulässig ist. Verfallene Bezugscheine

werden von uns nicht wieder zurückgenommen, son-
dern nur solche, die 3 Tage nach Ablauf der zweimonatigen

Gültigkeitsdauer zurückgegeben werden. Wir bitten drin-
gend, diese zweifelsfrei Anträge auf Verlängerung von

Bezugscheinen in Zukunft zu unterlassen.

Herford, den 19. April 1918.

Der Magistrat.

Ausführungsverbot für Schlachtziegen.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Er-
richtung von Preisprüfungsstellen und die Verfor-
gungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl.
S. 607) und der dazu ergangenen Ausführungs-
anweisungen wird mit Genehmigung des Herrn

Regierungspräsidenten in Minden für den Land-
kreis Herford bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr und der Versuch der Aus-
fuhr von Ziegen zu Schlachtzwecken ist verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Anord-
nung werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten

oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage
ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Herford, den 20. April 1918.

Der Kreisausschuß.

Nährmittelhauptmarke Nr. 26

wird für den Landkreis mit Wirkung vom 25. April
1918 in Gültigkeit gesetzt.

Auf jede Marke sind 1/2 Pfd. Gries und 1/4 Pfd.
Suppen- oder 1/4 Pfd. Lebkuchen abzugeben.

Die Marke wird mit Ablauf des 30. April 1918
ungültig. Die Kleinhandler und Konsumvereine

haben bis zum 4. Mai 1918 die Marken nach hier
einzureichen.

Herford, den 23. April 1918.

Der Kreisausschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hoch erfreut an
Ludwig Kuhn und Frau, geb. Stedefeder.
Herford, den 23. April 1918.

Öffentliche Volksversammlung

Donnerstag, den 25. April, abends 8 1/2 Uhr,
im Saale des Herrn Brinkmann (Remitor) in
— Herford. —

Tagesordnung:

Kommt das gleiche Wahlrecht oder
die Auflösung des Landtags in Preußen?

Redner: Bezirkssekretär C. Schreck, Bielefeld.

Zahlreichen Besuch der Männer und Frauen
erwartet

der Einberußer.

Ueber Kriegsunterstützungsfragen wird
Auskunft erteilt.

Bekanntmachung

Gemäß § 8 Abs. Nr. 2 und 3 sowie Abs. 2 bis 4 der
Bundesratsverordnung vom 13. November 1917.

Nationalistischer Hilfsdienst.

Jeder im Reichsgebiete wohnhafte männliche Deutsche
oder Angehörige der Österreichisch-ungarischen Mo-
narchie, der das 17. Lebensjahr vollendet, hat sich spä-
testens 2 Wochen nach diesem Zeitpunkt bei dem Ein-
berufungsausschuß seines Wohn- oder Aufenthaltsortes
zur Eintragung in die Nachreichung der Hilfsdienst-
pflichtigen zu melden. Zu gleichem Zweck hat sich jeder
männliche Deutsche oder Angehörige der Österreichisch-
ungarischen Monarchie im Alter vom vollendeten 17. bis
zum vollendeten 60. Lebensjahre, der nach dem 20. De-
zember 1917 seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufent-
halt in das Reichsgebiet verlegt, bei demselben Ausschuss
zu melden, sofern er nicht zum aktiven Heere oder zur
aktiven Marine gehört.

Die Meldung kann persönlich oder schriftlich erfolgen.
Die schriftliche Meldung geschieht durch Abgabe der ord-
nungsmäßig vorgeschriebenen Meldekarte an den Ein-
berufungsausschuß des Wohn- oder Aufenthaltsortes oder
durch Abgabe der ordnungsgemäß ausgefüllten vorge-
schriebenen Meldekarte in offenem an den Einberufungs-
ausschuß adressierten, unfrankierten Umschlag bei einer
Postanstalt (Postagentur) gegen Aushändigung der aus-
gefüllten und abgestempelten Meldekarte. Diese
Bestätigung ist sorgfältig aufzubewahren.

Die Leiter von öffentlichen oder privaten Anstalten
(Straf-, Besserungs-, Heilanstalten usw.) mit Einschluß
der geschlossenen Unterrichtsanstalten (Internaten) wer-
den auf die Vorschriften des § 5, des § 8 Abs. 4, des
§ 15 und des § 16 Abs. 2 der Verordnung hingewiesen.

Wer die Meldung schuldhaft unterläßt, kann vom
Einberufungsausschuß mit einer Ordnungsstrafe bis zu
100 Mark und wenn die Geldstrafe nicht beigetrieben ist,
mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft werden. Gegen die
Festsetzung der Strafe findet Beschwerde an die beim
Kriegsamt in Berlin NW. 7, Friedrichstraße 100
errichtete Zentralfstelle statt; die Beschwerde hat auf-
schiebende Wirkung.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe
bis zu 10 000 Mark wird bestraft, wer in der Meldung
wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Herford, den 1. Februar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Betrieb des Schlachthofes auf dem städtischen
Schlachthofe ist eröffnet und findet daselbst auch
wieder der Verkauf des Kunstfettes in früherer
Weise statt.

Herford, den 19. April 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. Sep-
tember 1915 betr. die Fernhaltung angewandelter Per-
sonen vom Handel (R. G. Bl. S. 603) habe ich dem
Schlosser Wilhelm Biermann hier, Alter Markt 6,
durch Verfügung vom heutigen Tage den Handel mit
Seife und Seifenwasser und Waschmitteln jeder Art wegen
Unzuverlässigkeit untersagt.

Herford, den 19. April 1918.

Die Polizei-Verwaltung.